

GV der Vereinigung Schweizerischer Privatbankiers

Lagerhaus St.Gallen, 19. Juni 2009

Ich freue mich, dass ich Ihnen die Grüsse der Regierung des Kantons St.Gallen überbringen darf. Gern tue ich dies auch im Namen des Stadtpräsidenten von St.Gallen, der heute vor der Geschäftsprüfungskommission die Rechnung 2008 zu vertreten hat.

Ihrer Generalversammlung ging ein Besuch im Textilmuseum und dort eine Führung durch die Ausstellung «Stichfest» voraus. Im Rahmen dieser Ausstellung präsentiert das älteste Stickereiunternehmen der Welt, die Union AG, tiefe Einblicke in die Welt der Dessous. Die Union AG wurde vor 250 Jahren gegründet und ist damit fast gleich alt wie die älteste Bank der Schweiz, die Privatbank Wegelin & Co.

Auch wenn St.Gallen also Sitz der ältesten Bank der Schweiz und des ältesten Stickereiunternehmens der Welt sein darf, ist St.Gallen doch in erster Linie als Textil-Hochburg bekannt. Die Textilwirtschaft machte St.Gallen aber auch als Bankenplatz interessant, wobei wir neidlos eingestehen müssen, dass der Bankenplatz St.Gallen nicht die Bedeutung und die Ausstrahlung von Zürich oder Genf erreicht. Aber immerhin: Auch im Kanton St.Gallen leistet die Finanzbranche einen Anteil von etwa 20 bis 25 Prozent der Unternehmenssteuern.

Dennoch: St.Gallen ist mehr wegen seiner weltbekannten St.Galler Spitzen bekannt. Sie machten die Stadt St.Gallen Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert zu einer der reichsten Städte Europas. Und reiche Städte sind auch für die Bankenbranche von Bedeutung. Mit der Weltwirtschaftskrise nach dem ersten Weltkrieg ging unsere wirtschaftliche Hochblüte allerdings vorüber. Gerade die für die Ostschweiz so wichtige Textilwirtschaft wurde damals stark in Mitleidenschaft gezogen. Dank Innovation, Kreativität und unternehmerischem Weitblick positionierte sie sich aber im Markt neu und erlangte damit wieder ihre für den Kanton und die Stadt St.Gallen grosse wirtschaftliche Bedeutung.

Einen ebenso einschneidenden «Kulturwandel» erleben wir heute als Folge der derzeitigen Finanz- und Wirtschaftskrise. Kürzlich war darüber in der Neuen Zürcher Zeitung folgendes zu lesen:

«Die Finanzbranche erlebte in den vergangenen Jahren jenen ungesund einseitigen Kulturwandel, der sie letztlich tief in die Krise geführt hat: Eine vom angelsächsischen Investment Banking beeinflusste, auf kurzfristigen Erfolg und persönliche Gewinnmaximierung ausgerichtete Mentalität fasste auch hierzulande Fuss. Gleichzeitig machten Informations-technologie und Telekommunikation immer dichter vernetzte globale Geschäftsaktivitäten möglich – vorbei an den national organisierten Regulatoren. Die Finanzinstitute bauten über die Jahre ganze Produkt- und Verkaufsmaschinerien auf, um immer intransparentere und ertragreichere Produkte an die Kunden zu vermitteln.» (Doris Aebi und René Kuehni)

Ich will an dieser Stelle nicht über die Ursachen der Finanzkrise referieren. Diese sind Ihnen bestens bekannt. Ich möchte aber meine Einschätzung nicht verschweigen, dass insbesondere das Fehlverhalten einiger Entscheidungsträger in einigen Banken zu dieser dramatischen Krise beitrug. Der erwähnte Zeitungsartikel trug denn auch den Titel: *«Dringend gesucht: der neue Manager. Den Führungskräften der Zukunft soll die Eigenverantwortung wieder ein wichtiger Wert sein.»*

Die Geschehnisse der letzten Monate schaden dem Ruf der gesamten Finanzindustrie. Die Schuldigen sind schnell gefunden. Es wird aber vielfach übersehen, dass es auch im Finanzbereich Paradebeispiele für eigenverantwortliches Handeln zu finden sind. Damit meine ich insbesondere die Gilde der Privatbankiers. Als Privatbankiers haften Sie mit ihrem privaten Vermögen für mögliche Verluste Ihrer Bank. Die unbeschränkte Haftung ist Sinnbild für die wahrgenommene Verantwortung und für den Einsatz im Interesse der Kunden. Hierzu passt, dass Privatbankiers nicht nur als Eigentümer, sondern auch als Unternehmer auftreten und damit die Unternehmenskultur wesentlich bestimmen. Im Vordergrund stehen nicht der kurzfristige Erfolg, die Gewinnmaximierung und der Verkaufsgedanke, sondern die langfristige Bindung des Kunden. Es überrascht deshalb nicht, dass Privatbanken zu den ältesten Bankinstituten zählen und auf jahrhundertelange Tradition zurückblicken dürfen.

Als Regierungsrat des Kantons St.Gallen freut es mich natürlich besonders, dass die älteste Privatbank der Schweiz, die Wegelin & Co., ihren Sitz in St. Gallen hat. Gerade das Beispiel der Wegelin & Co. zeigt, dass es möglich ist, traditionelle Werte zu bewahren und sich dennoch zu erneuern. Die im Jahr 1741 gegründete Bank tritt auch heute noch als traditionsreiches Institut auf, deren Geschick von unbeschränkt haftenden Teilhabern be-

stimmt wird. Das Management hat es verstanden, traditionelle Werte mit neuen Ideen zu paaren. Im Rahmen der Produktstrategie wurden gezielt wissenschaftliche Erkenntnisse umgesetzt und die Nähe zur Universität St. Gallen genutzt. Das rasante Wachstum der Firma in den letzten Jahren spricht für den Erfolg dieser Strategie.

Die Bewahrung der bewährten Erfolgsrezepte und die Offenheit für Neues werden auch in Zukunft für die Privatbanken zentral sein. Die hohe Selbstverantwortung und Eigenständigkeit der Privatbanken ist ein nicht zu unterschätzender Pluspunkt. In einem zunehmend kompetitiven Markt spielen diese Stärken eine bedeutende Rolle. Nebst Werten wie Vertrauen, Solidität und Tradition kommt dem Qualitätsstandard von Privatbanken noch grössere Bedeutung zu. Herausforderungen ergeben sich beispielsweise durch das sich ändernde regulatorische Umfeld oder die ständig steigenden Ansprüche der Kunden. Eine weitere Lockerung des Bankkundengeheimnisses ist absehbar, auch wenn m.E. das Bankkundengeheimnis nicht generell in der Kritik steht, sondern nur soweit, als es gewisse Illegalitäten schützt. Es ist deshalb richtig, dass sich Insider-Delikte, Geldwäscherei, Terrorismusfinanzierung oder auch der Steuerbetrug nicht mehr hinter dem Geheimnisschutz verstecken können. Neuerdings geht es aber – zumindest im internationalen Fokus – um die Einschränkung des Geheimnisschutzes auf die «Steuerflucht» generell, also sowohl auf den Steuerbetrug als auch die Steuerhinterziehung. Ich bin gespannt, ob sich trotz des Paradigma-Wechsels des Bundesrates vom 13. März 2009 bezüglich des Rückzugs der Vorbehalte zu Artikel 26 des OECD-Musterabkommens der von der EU angestrebte automatische Informationsaustausch verhindern lässt.

Nachdem in Sachen Bankkundengeheimnis und internationaler Rechtshilfe in letzter Zeit verschiedene, bislang für unantastbar gehaltene Prinzipien vom Sockel gestossen wurden, frage ich mich, wie es mit der *Steuerhinterziehung im Inland* weitergehen wird. Wenn die Amtshilfe unter ausländischem Druck auf Steuerhinterziehungen durch Ausländer ausgedehnt und dies heute als sachgerecht beurteilt wird, «weil es sich auch nach schweizerischem Recht um Illegalitäten handelt» (Prof. Peter Kunz, in: Die Volkswirtschaft, Juni 2009), so dürfte es unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten nicht leicht fallen, diese Illegalität im Inland nicht in gleicher Weise zu verfolgen.

Nun, meine Damen und Herren, Ihnen muss ich diese Gefahr nicht erläutern. Sie haben sich mit diesen Fragen sicher längst auseinander gesetzt. Die Privatbankiers sind ja als vorausschauende Banker bekannt.

Dies gilt insbesondere auch für Ihren Präsidenten, Dr. Konrad Hummler. Laut Presseberichten spielt er zwar im Krimi «Confessions d'un banquier pourri» eine Hauptrolle als Winkelried des Schweizer Bankkündengeheimnisses. Nun, ich habe diesen Krimi nicht gelesen und weiss damit nicht, wie weit diese angebliche «Beichte eines verdorbenen Bankers» im Buch geht. Ich kenne auch den Autor nicht; ich weiss aber umgekehrt, dass Konrad Hummler immer wieder vorausschauend auf Probleme aufmerksam machte und auch vor dem Ende des Bankkündengeheimnisses warnte.

Meine Damen und Herren, als Politiker könnte man sich über die mit den Forderungen nach einer Stabilisierung des Finanzsystems verbundene Machtverschiebung in Richtung Politik freuen. Davon bin ich weit entfernt: Schärfere Regulierungen als Folge der Finanzkrise mögen zwar angezeigt sein. Die unternehmerische Verantwortung und auch die Verantwortung des Anlegers müssen aber m.E. immer im Vordergrund stehen. Gerade diesbezüglich nehmen die Privatbanken eine wichtige Position ein, weil sie eben «unternehmer-geführt» sind.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie trotz des schwierigen konjunkturellen Umfelds Ihre Handlungsfreiheit gestützt auf die solide Eigenkapitalbasis Ihrer Privatbanken bewahren können und damit weiterhin einen Erfolgsfaktor des Finanzplatzes Schweiz darstellen.

Ich bin zuversichtlich, dass Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Zielsetzung erreichen können. Ich habe gelesen, dass die Ihrer Vereinigung angeschlossenen Privatbanken in der Schweiz insgesamt 5'120 Mitarbeitende zählen. Ebenso viele Personen werden in der Schweiz pauschal- bzw. nach Aufwand besteuert. Wenn sich also jede und jeder Mitarbeitende Ihrer Privatbanken einem pauschalbesteuerten Ausländer annimmt, dann könnten deren Vermögen ja ein sehr interessantes Substrat für Ihre Vermögensverwaltung bilden. Und dies wiederum kann ja auch für den Fiskus ganz interessant sein – mit oder ohne Pauschalbesteuerung.